

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Bezugspreis: monatlich 225 4 einschließlich
Bekanntmachung. Wegen Postbezug näheres
bei jedem Postamt.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Anzeigenpreis: für die Spalten
Colonnenzeile oder deren Raum 50 4.
Reklamazeile 200 4.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Seidel, vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich. — Redakteur: Paul Jorisch in Biebrich a. Rh. — Filialredaktion in Hochheim: Jean Lauer.

Nr. 131

Donnerstag, den 4. November 1920.

Postbezugsstelle
Frankfurt (Main) Nr. 10114

14. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 391.

Roth Maßgabe der neuen Grundbesitzverteilung bei der Allgemeinen Ortssteuerkasse Hochheim a. M. werden für deren Besondere die für sie zu leistenden Grundbesitzsteuerbeiträge wie folgt festgesetzt:

- a) in Hofstufen I Beitragsmarken III. Lohnklasse zu 1.10 M. wöchentlich.
 - b) in den Stufen II—XII Beitragsmarken V. Lohnklasse zu 1.40 M. wöchentlich.
- Cassell, den 25. Oktober 1920.
Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rheinf.

Nr. 392.

Polizeiordnung zum Schutze des Maulwurfs.
Auf Grund der §§ 137, 139, 140 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 in Verbindung mit den §§ 6, 12, 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1887 (G. S. S. 1529) und des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 wird nach Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden verordnet:

Einjähriger Paragraph.
Der Inhalt des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes unterliegt, wer Maulwürfe jagt oder jagt oder in öffentlichen Anlagen sich zur Abnahme von Maulwürfen oder Maulwurfsjagden erzieht oder zu ihrem Ansehen auffordert.
Das Verbot findet keine Anwendung auf den Fang oder das Töten von Maulwürfen in geschlossenen Gärten oder auf Auen oder anderen Flächen, die der Abwehr von Ungeheuern dienen.
Die Polizeibehörden werden ermächtigt, bestimmten Personen den Fang von Maulwürfen auch an anderen als den in Absatz 2 bezeichneten Orten durch Erstellen eines schriftlichen Erlaubnisbescheides auf Antrag des Antragberechtigten des Grundbesitzes zu gestatten, wenn ein besonderes landwirtschaftliches Bedürfnis nachgewiesen wird.
Wiesbaden, 19. 10. 20. Der Regierungspräsident.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

Der Bericht über die Samstag-Sitzung war uns verspätet zugegangen und konnte daher erst in der heutigen Nr. veröffentlicht werden.

Samstag, 30. Oktober.

Am Regierungssitz: Fehrenbach, Simons, Gehlert.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 10.20 Uhr.

Politische Aussprache 4. Tag.
Abg. Schiller (Dem.): Wir müssen jede Gelegenheit benutzen, um immer wieder auf neue nachdrücklichst hinzuwirken gegen den Verfall der Republik einzusetzen. Das Unrecht, das in ihm verflochten ist, muß immer wieder gekennzeichnet und unserer Volk ins Bewusstsein eingeprägt werden. (Beifall bei den Dem.) Daß wir nicht an seinen 14 Punkten festhalten, ist ein Verbrechen nicht nur an uns, sondern an der ganzen Welt. Das Verbrechen ist, daß der Geist der Gewalt und des Unrechts noch immer nicht aufgegeben ist. Wir haben ein unheilvolles Recht auf die Abweisung der Minderheit, das im Friedensvertrag niedergelegt ist. Mit Recht wird der Reichstag darauf hingewiesen, daß die angestrebte Einheit in die Zeit umgewandelt werden. Auch auf die Revision des Vertrages haben wir nicht nur ein moralisches, sondern auch ein rechtliches Recht auf Grund der Minderheit. Jeder, der diesen immer noch allzu geringe Hoffnungen stellt, daß die Erkenntnis für das Recht sich in der Welt durchgesetzt. (Sehr richtig bei den Demokraten.) In die schwere Lage ist zweifellos England geraten. Abgesehen von seinen erfolglosen Bemühungen um Rußland ist seine innere Politik durch die Arbeiterbewegung aufs schwerste bedroht. Eine Schandenrede ist durchaus nicht angebracht, denn wir haben kein Interesse an der Hemmung der Weltproduktion. Ich nehme an, daß Herr Scheidemann in seinem Staatsmännischen Bewußtsein (Heiterkeit) die Notwendigkeit einer vernünftigen Sozialpolitik betont hat. Beim Vertriebsstrategie haben wir ja Wertmüßiges erlebt. Zu erwägen ist eine Gewinnbeteiligung im Bergbau, und von Herrn Heim haben wir gute Vorschläge in der Zeit gehört. Die beiden Sozialreformvorschlüsse würden nur zu einer harten Bürokratisierung des Wirtschaftslebens führen. Wir werden von dem Gesichtspunkt aus an die Prüfung des Problems herantreten, daß die freie Wirtschaft nicht vernichtet wird. Die Frage des Arbeitsbeschäftigung muß überprüft werden. Nur wenn eine Förderung der Produktion erreicht wird, ist diese Erwerbsbeschäftigung möglich. (Sehr richtig bei den Demokraten.) Das Schicksal der Arbeiter steht schließlich da, wo es steht, und es wird immer nur Erörterungen angestellt, oder es fehlen Entschlüsse. Der Übergang zur

freien Wirtschaft ist sehr schwer. Wir müssen ihn aber durchmachen. Der Preisabbau allgemein kann allerdings erst einsehen, und damit der Lohnabbau, wenn genügend Güter erzeugt werden. Der Mechanismus unserer Steuererhebung hat bisher verlagert. Wir sind der württembergischen Regierung dankbar, mit der sie das Gesetz machte. Die Klassen hatten Vertrauen, weil bei ihnen angestanden wurde und bei den anderen nichts geschah. Da hätte man beruhigend einwirken müssen. Freilich, die Steuererhebung hat Formen angenommen, die unverständlich werden. Hier muß eine Entlastung auch der Beamten eintreten. Ist es nicht möglich, im Rahmen einer gut organisierten Wirtschaft ohne Anwendung eines großen Apparates dem Staate das an Steuern einzubringen, was er bedarf? Der Finanzminister darf nicht dadurch in seiner Stellung geschwächt werden, daß man versucht, hinter ihm durch Reichstag und Reichsrat das wieder zu erreichen, was er abgelehnt hat. Wir verlangen, daß wir über die Tätigkeit des Finanzministers immer auf dem Laufenden erhalten werden. Beim Wirtschaftsministerium könnte sich der Finanzminister die ersten Sporen verdienen. Unheimlich ist die Gegenüberstellung des Beamtenums. Die Arbeiten werden durch die vielen Schreibereien und Redaktionen nur vermehrt. Es soll ja ein Austausch eingelegt werden zur Prüfung der Vereinigung der Vermehrung, aber von seiner Tätigkeit habe ich noch nichts gehört. Auch eine Reform der Rechnungslegung ist nötig. Sie muß vereinfacht und vollständig werden. Verantwortlich für die Regierung ist die Mehrheit, die hinter ihr steht. Wir haben immer auf die Mitarbeit der Sozialdemokratie Wert gelegt, nicht weil sie die Arbeiterpartei darstellt, das sehen wir ab. Aber wir kommen an ihr nicht vorbei. (Zustimmung bei den Demokraten.) Von der Regierung verlangen wir, daß sie tatsächlich regiert. Die Regierung ist nicht der Behälter des Parlaments. Entscheidend ist, ob der Widerspruch ausreicht, ihr das Vertrauen zu entziehen. Die Regierung ist nicht ausführendes Organ. Sie hat nach ihrer eigenen Überzeugung zu handeln. Wir haben ein Interesse daran, die Regierung zu tragen, um so zur Erfüllung ihrer schweren Aufgaben fähig zu machen. (Sehr wahr bei den Dem.) Eine Regierung muß in sich selbst die Kraft finden, zum Wohl des Landes zu regieren. Ihre Aufgabe ist, deutschen Geist und deutsches Wesen zu wahren und Gedanken ins Leben zu setzen, die dazu beitragen können, daß die Welt von schwerem Leiden befreit. (Beifall bei den Dem.)

Abg. Baumig (L. L.): Die Ministerreden haben zum Ausdruck gebracht, daß wir am Rande des Abgrundes stehen und man alles tun, um den Verfall der Republik umzukehren zu machen. Die Streiks in England und Frankreich sind Sturmzeichen. Wir wollen nicht sozialisieren, sondern sozialisiert sein, und zwar nicht in der Zukunft, sondern in der Gegenwart. Wir sind Vertreter eines Systems, das mit dem ganzen parlamentarischen Plunder aufeinander wirkt. (Beifall bei den Unabhängigen Sozialdemokraten.)

Abg. Müller-Franken (Soz.): Wir haben Dauerreden gehört, namentlich von Reuten, die Gegner des Parlamentarismus sind. Wir haben unsere Aufgabe darin, die Interessen der Arbeiter zu wahren und in Einklang mit denen der anderen Stände zu bringen. Bezüglich Oberschlesien haben wir in Cassel unsere Meinung festgelegt. Von der Erklärung, daß das Schicksal kommen werde, haben wir mit Befriedigung Kenntnis genommen und hoffen auf ein baldmögliches Ende. Etwas Ueberflüssiges als die Ausführungen des Großen Weltars über das Autonomiegesetz habe ich nicht gehört. In Oberschlesien hat man sogar noch ein brutales Entgegenkommen gezeigt. Die Polen. Dem Herrn muß sich der Satz einprägen: Oberschlesien ist ein Oberbeschleuniger im Rahmen des Reichs. Eine Revision des Verfallers Vertrags muß kommen. Wir müssen auch über die Wiederherstellung hinaus wieder gutmachen. Ein Beweis für die Gefährdung der Republik ist die Tatsache, daß die Worte des Großadmirals von Tirpitz, daß wir in den Krieg nur hineingekleidet worden sind. Im Ernstfall ist die Reichswehr kein geeignetes Instrument zum Schutze der Republik. Eine erfolgreiche Wiederherstellung des politischen Zustandes in Oberschlesien, zu der wir moralisch berechtigt gewesen wären, hätte die Befestigung des Ruhrgebietes zur Folge gehabt. Die Hineinziehung Deutschlands in einen neuen Krieg wird die Arbeiterklasse unbedingt zu verhindern wissen. Schon jetzt müssen wir Völkervereinigung beweisen, wenn wir dem Bunde auch noch nicht angehören. Die Fälle der Grenzüberbreitung durch bewaffnete Haufen nach Litauen müssen sich in auffällender Weise, wie wir das vorliegende nichtöffentliche Material beweist. (Zuruf: Ist das Material von der Entente? Unruhe links.) Warum wird die Reichswehr nicht zum Grenzschutz zwecks Verhinderung derartiger Angriffe herangezogen?

Reichswehrminister Böhler: Der Uebertritt bewaffneter Bänder mit einer derartigen Ausrüstung wäre unerhört, besonders, wenn die zuständigen Behörden nichts davon gemerkt hätten. Nun ist aber amtlich mitgeteilt worden, daß diese Nachrichten übertrieben sind. (Hört, hört.) Weiter ist mir mitgeteilt worden, daß seit dem 15. Oktober keine Uebertritte mehr festgestellt haben. Wenn irgendwo Bedenken bestehen, soll sofort die militärische Grenzpolizei verhängt werden. Wir haben dabei mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil wir in ganz Ostpreußen nur 14 000 Mann haben.

Darauf werden die Verhandlungen abgebrochen. Der Etat geht an den Haushaltsausfluß.

Die politische Aussprache soll aber in der nächsten Woche fortgesetzt werden.
Donnerstag 3 Uhr Weiterberatung.

Tages-Rundschau.

Der Völkerverbund.

London, 1. November. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ sagte, Lord George würde demnächst wahrscheinlich der Völkerverbundversammlung bei, falls die Bergleute die getroffenen Vereinbarungen annehmen.

England und Frankreich.

Paris, 1. November. Am „Petit Parisien“ vermeldete man gestern, daß nach einer sehr herzlichen Unterredung zwischen dem französischen Geschäftsträger in London und Lord Curzon die englisch-französische Meinungsverschiedenheit über den § 18 fast verringert wurde. Nach einem Exposé des französischen Vertreters erkannte Lord Curzon den begangenen Irrtum und den für die Alliierten vertretenden Charakter des von der englischen Regierung beschlossenen Verzichts an. Derselbe drückte ihr Bedauern aus.

Frankreich.

Paris. Das „Echo de Paris“ bringt Andeutungen über eine Geheimhaltung des Rates der nationalen Vertretung. Das Blatt bemerkt, daß die Generale in Uebereinstimmung mit Präsident Millerand nicht nur für die zweijährige Dienstzeit eintreten, sondern auch für eine Verklärung der Befehlsgewalt. Auch sei der Beschluß gefaßt worden, die Befehlsgewalt nach wie vor im Auge zu behalten.

England.

Nach für den Bürgermeister von Cork. Die „Daily Mail“ berichtet aus Dublin, daß sich in Cork eine Gruppe von Sinnkämpfern gebildet hat, die entschlossen ist, den Tod des Bürgermeisters zu rufen. Da man Anschläge auf das Leben Lord Georges und andere englische Minister befürchtet, ist deren persönlicher Schutz verstärkt worden.

Griechenland.

Paris. Der „Petit Parisien“ meldet: Prinz Paul befindet sich auf der Reise nach Athen. Er wird angeblich der Regierung persönlich ein Handschreiben seines Vaters, des Königs Konstantin überreichen, worin dieser den endgültigen Verzicht auf den Thron auspricht. Die Krönung des Prinzen Paul in Athen zum König von Griechenland dürfte in den ersten Novembertagen vor sich gehen.

Ein Erlaß gegen die Organisation Eiserich.

Berlin, 2. November. Während sich der preussische Justizminister zuerst für die Organisation Eiserich erklärte, erläßt nun der preussische Minister des Innern, Seeliger, folgende Verfügung in einem neuen Erlaß an die Oberpräsidenten:

„Die Verhütung und Wahrung der „Organisation Eiserich“ stellt eine immer mehr wachsende Gefahr für die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung dar. Eiserichs fordert die „Organisation Eiserich“ in besonderen Aufzügen nicht nur ihre Mitglieder, sondern darüber hinaus die Allgemeinheit zum Ungehorsam trotz aller Strafen gegen die Staatsgewalt auf, indem sie grüßend macht, daß auf Seiten der Organisation Eiserich die Macht sei, anderenfalls rufe sie durch Art und Inhalt ihrer Agitation nicht nur den Widerspruch, sondern auch erwidern, machen den Zusammenstoß der auf entgegengesetzten Seiten stehenden Klassen der Bevölkerung hervor. Die Angehörigen mehrten sich in bedrohlichem Maße, jedoch es bei einer Weltanerkennung dieses Weges zu schweren Erschütterungen des Staates kommen muß. Im Hinblick darauf ersuche ich unter Bezugnahme auf meinen an die Herren Oberpräsidenten gerichteten Drahverlaß vom 13. August 1920, sämtliche der Organisation Eiserich angehörende oder mit ihr verbundene oder auf gleichem Boden stehenden Vereine gemäß § 2 des Reichsvereinsgesetzes aufzulösen, insbesondere alle Versammlungen zu verbieten und zu verhindern, sowie in gebotener Weise gegen die Zeitungsanzeigen, Aufrufe und dergleichen vorzugehen.“

In Trier wurde der 80. Geburtstag des Bischofs von Trier, Dr. Korum, feierlich begangen. An einer Ansprache des Regierungspräsidenten von Trier nahm dieser, daß der Bischof immer den von ihm selbst bezeichneten Weg unberührt durch alle Wirren gegangen sei. Wenn das Stimmvolk am politischen Himmel sich in der Folgezeit versammeln habe, so sei dies vornehmlich auf die weisen Entschlüsse des Bischofs zurückzuführen.

Berlin. Unter starker Beteiligung aus allen Reichsteilen trat in Berlin der Reichsausschuß der deutschen Zentrumsparteien zusammen, um neben wichtigen Fragen der inneren und äußeren Politik auch Organisationsfragen zu verhandeln. U. a. wurde, der „Germania“ zufolge, auch die Angelegenheit Erberger erörtert. Die Verhandlungen führten in dieser Angelegenheit zu einem offenkundig befriedigenden Ergebnis. Erberger erklärte aus freiem Entschluß, daß er sich bis auf weiteres an den Reichstagsverhandlungen und den Verhandlungen in der Reaktion nicht beteiligen werde.

Die Verhandlung gegen die Schuldigen von Breslau. Gegen 21 beim Sturm auf das französische Konsulat in Breslau Beteiligten ist nunmehr das Hauptverfahren eröffnet worden.

Das neue Bulgarien.

Sofia, 1. November. In der Sobranje erklärte der Minister des Äußeren, daß die Regierung eine aufrichtige und strikte neutrale Politik befolge und in der Arbeit das Heil Bulgariens erblicke. Die Bemühungen der Regierung seien auf ein freundschaftliches Verhältnis mit den Nachbarn, besonders mit Süd-Slawen, gerichtet.

Hauptauschuß des Reichstages.

Der Fall Augustin. — Die Vorgänge im Reichs-ernährungsministerium. — Erzbergers Steuererklärung u. a. m.

Berlin, 2. November. In der weiteren Aussprache über die Angelegenheit Hermes berichtete Staatssekretär Dr. Huber über den Fall Augustin, an dessen Erledigung er wesentlich beteiligt sei, eine Besetzung sei nicht erwiesen, da nicht festgestellt sei, daß Augustin von der Gleichnamnahme seitens seiner Frau etwas gewußt habe. Er (Huber) sei zum Staatssekretär Ramm gegangen, um festzustellen, ob der Fall bereits bekannt sei. Ramm erklärte, daß er den Fall in die Presse bringen werde. Ramm habe für ihn festgehalten, daß Augustin auscheiden müsse. Von Disziplin- und Strafen habe das Reichsministerium abgesehen. Er sei der Ansicht, daß das nun eingeleitete Strafverfahren mit Freisprechung enden werde.

Reichsminister Hermes stellte auf eine sozialdemokratische Anfrage mit, daß die Reichsstelle für Gemüße (Oberregierungsrat von Tilly) zwei Autos, ohne Vorwissen des Reichsfinanzministers hinsichtlich des zweiten Autos, in Betrieb habe.

Abg. Barlage (Ztr.) gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß mit zu schweren Geschäften geschlossen worden sei. Inmitten sei die Sache staatsrechtlich nicht in Ordnung. Auch sei die Verwendung eines so kostbaren Autos einleuchtend. Entlassung ohne Anzeige sei, wenn Milderungsgründe vorliegen, nicht üblich. Von Korruption hinsichtlich des Ministers könne man nicht reden.

Abg. Böhm (Dem.) betont den guten Glauben des Ministers.

Abg. Dr. Helfferich (Deutschn.) befragt die Verhältnisse gegen die Sparanstalt. Ein Auto im Preise von 280 000 Mark im staatlichen Verleih übersteigt unter allen Umständen weit den Bedarf. In der Zeit vor dem Kriege, als noch die alte Sparanstalt herrschte, hatte nur der Kanzler einen Zwöckspanner, der Minister des Äußeren einen Einspanner, alle anderen Minister gingen zu Fuß oder nahmen eine Droschke oder zählten selbst, wenn sie fahren. Jetzt braucht jedes Ministerium für sich ein Auto, was jährlich 80—90 000 Mark Unterhaltungskosten ausmacht, d. h. 300 Mark für den Arbeitstag. In Weimar hatte jeder Minister sein Auto, und die Entfernungen waren dort wirklich nicht groß. Das Finanzministerium wurde übergeben. Nachdem Ende März das Auto eingestellt war, wurde gegenüber dem Finanzministerium geizig, als sei das Auto noch angeschaffen. Der Beamte, der für solche Unredlichkeit verantwortlich ist, muß schon an die Ohren gefaßt werden. Man hätte gegen Augustin ein Disziplinarverfahren einleiten müssen in seinem Interesse, im Interesse des Amtes und im Interesse der Staatsautorität. Der Fall Augustin hat seine Lehren: Ramm und die Herbergschaffschaft. Daß eine Kriegsgesellschaft, an der Reich und Staat beteiligt sind, einen Bestehungsverlauf unternimmt, geht doch über das Schöneleben. Ich kann mich in die Beamtenliste des Herrn Ramm wirklich nicht versehen. Wenn ein Herr Biecher kommt und sagt, er mache sich anheißig, einen Beamten zu bestechen, dann wirft man den Herrn Biecher hinaus. Herr Biecher kommt wieder und sagt: Die Hand ist verbrannt! Dann ist mir ein nicht einmal blaues Briefchen, sondern drückt auf volle Klärung. Der Fall Augustin unterliegt der gerichtlichen Klärung. Der Fall Ramm ist ein Skandal und ein wirklich unerhörter Zustand.

Die Deutschnationale (Mumm, Dr. Helfferich, Krüger-Hopencrode und Dr. Kossik) bringen folgende Entschlüsse ein: Die Reichsregierung wird aufgefordert 1. die Zahl der auf Angestellten unterhaltenen Kraftwagen — einschließlich der Kriegsfahrzeuge — wesentlich einzuschränken, 2. dem Reichstage ein Verzeichnis der am 1. Oktober 1919 und der am 1. Oktober 1920 auf Reichskosten unterhaltenen Kraftwagen — einschließlich der der Kriegsgesellschaften — vorzulegen.

Abg. Dr. Mumm bemerkt, der Fall Horden-Gute Hoffnungsstätte, den Horden auffälligerweise an den „Vorwärts“ gebracht habe, werde durch den Direktor Schlieben der amtlichen Klärung zugeführt werden. Erwünscht wäre, daß der Kauf der Kaiser-Schlösschen durch Scheidemann aufgeklärt und der gegen den früheren Reichsfinanzminister Erzberger erhobene Vorwurf der Steuerbetrugung untersucht und das Ergebnis im einzelnen dem Reichstage vorgelegt werde.

Unter Behauptungen anzutreten versuchten. Nachdem eine ganze Reihe von Jüngern sowohl über die Bedeutung des Reichspräsidenten während der Lösung der Nationalversammlung in Weimar als auch über seine Berliner Lebensverhältnisse vernommen worden sind, gab es nunmehr die beiden Angehörigen aus freien Stücken in der Meistzahl Kreisbewegung folgende, interessante Erklärung ab: „Wir haben uns durch die eingehende Beweisführung überzeugt, daß an diesen Behauptungen nicht ein einziges Wort ist und daß wir durch leichtfertige, gewissermaßen übertriebenste Irreführung sind. Wir bedauern deshalb lebhaft die von uns getragenen Behauptungen und widerrufen sie ausdrücklich mit der Bitte den Strafentwurf zurückzunehmen. Wir wollen auch die gesamten Kosten des Strafverfahrens tragen.“

Hans Paris. Der deutsche Kaiser-Offizier Bede Kapp, der als Angehöriger der deutschen Kriegsgelungen-Kommission in der Charles-Neuberg-Strasse in Paris zum Nachteil seiner Verurteilung 700 000 Franken verurteilt hatte, ist am 20. September in San Sebastian festgenommen worden und inzwischen nach Paris zurückgeführt worden. Bei seinem heutigen Verhör durch den Untersuchungsrichter erklärte er, den größten Teil der geschätzten 700 000 Franken bei den Rennen verloren zu haben und zwar an einem einzigen Tage 250 000 Franken, die er auf ein Pferd gesetzt habe.

Das Haar schneiden als Strafe. Wien, 20. Oktober. Vor dem Bezirksgericht Leopoldstadt in Wien war der Friseur Waldner, der auch Händler mit Reizgeld ist, wegen Verleitung zum Haar schneiden angeklagt, weil er seinen Lehrling wiederholt mißhandelt und insbesondere einmal mit Stockschlägen erkrankt hat, wobei der Junge wichtige Verletzungen erlitt. Der Angeklagte gab an, er habe den Jungen nicht geschlagen, sondern ihm, der sehr eitel sei, Haare mit der Haarschneidemaschine den Kopf schneidenden. Der Lehrling habe sich gegen dieses Haar schneiden heftig gewehrt. Der Richter entgegnete ihm: Das allgemeine Strafgesetz des Kaiserreichs ist in der heutigen Zeit sehr sonderbar. Der Richter verurteilte den Angeklagten zu dreihundert Kronen Geldstrafe.

Buntes Mierel.

Id. Herold. In einem Dorfe unseres Kreises war den Scholastern der Aufenthalt auf dem Landboden während der Kirmestage bis 8.30 Uhr abends erlaubt. Als aber dann die Kinder den Landboden verlassen wollten, waren verschiedene Eltern damit besetzt anzufahren, daß es zu einem Handgemenge kam. Auch ein Beitrag zur Kinder-erschleichung!

Wiesbaden. Freitag nacht brachen fünf junge Diebe in die Wohnung des Wärmers und Technikers Joseph Schiller ein. Der vierjährige Bedient wurde von den Dieben durch Schläge mit einer Eisenkugel schwer verletzt; auch die Rechte desselben ist über den Rücken verlegt. Die Diebe, denen nichts in die Hände fiel, flohen infolge der Missetat der Diebe.

Berlin. Ein junger Werkstättenarbeiter geriet zwischen zwei Lokomotiven und wurde so schwer gequetscht, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus verstarb.

Berlin. Sonntag mittag ist die Hausbesitzerin Lucie Boly in der Kottbuserstraße in ihrer Wohnung ermordet und beraubt aufgefunden worden. Es fehlte eine große Menge Schmuckstücke und auch bares Geld. Die Tat ist wahrscheinlich von einem Mann verübt worden, der sich als Reklamation auf zwei Zimmer gemeldet hatte, die in nächster Zeit frei werden sollten.

Selbige der Hochwerke. Infolge der Arbeitsverweigerung von etwa dreihundert Mann der Belegschaft der Hüttenwerke in Berlin-Tegel sind die gesamten Werke stillgelegt worden. Dadurch sind 5000 Arbeiter betroffen.

Zweite Adressen. Im Samstag sollte in Hirschberg eine Hochzeit stattfinden. Als Vorbereitung waren aus der Stadt getrieben und um 11 Uhr vormittags sollte das junge Paar in den Schloßpark einziehen. Da stellte sich eine Stunde vorher aber Freund Adress ein und trübte so die ganze Hochzeitsfreude.

Köln. Die amerikanische Behörde hat angeordnet, daß jede Erkrankung und jeder Todesfall von Pocken- und Cholera in amerikanisch besetzten Gebieten der Dispositionsbefugnis binnen 24 Stunden anzuzeigen ist. Einmalige Wohnungs- oder Aufenthaltswechsel des Erkrankten ist ebenfalls anzuzeigen.

Wien. Die Bauarbeit für den Großschiffahrtsweg Wien-Donau wird nach in diesen Tagen begonnen, um dadurch eine Beschäftigung zahlreicher Arbeitslosen zu ermöglichen. Es soll zunächst die Herstellung einer Staumauer bei Weidenbach in Angriff genommen werden. Als Bauzeit sind drei Jahre vorgesehen.

Wien. Nach einer Blüthenmelbung wurden in Sachen neuerdings große Schwierigkeiten mit Schrot und Reimel aufgedeckt. Auf mehreren Bahnhöfen wurden insgesamt 72 Eisenbahnwagen mit Eisen, das für Bohlen bestimmt war, entgeladet und beschlagnahmt. Ferner wurden 38 700 Kilogramm Eisen, die nach dem Osten verschoben werden sollten, beschlagnahmt.

In Hirschberg. Am Dienstag vormittag alle Polizei, Gendarmerie, Kaffeehäuser usw. mit Kellner- und Kellnerinnenbediensteten wegen des Festhaltens geschlossen worden. Die Streikenden fordern eine Lohnsteigerung von 10 Prozent.

Wien. Die Stadt Eisenberg im Thüringen trägt sich mit dem Plan, eine steinerne Wall-Spallmauer einzuführen. Der dortige Gewerkschaften erhebt dagegen ernsthafte Bedenken und bezeichnet eine solche Mauer als einen fahrlässigen Rückgriff, der jedem namhaften Verdrage kaum einbringen dürfte.

Rathenow. Dienstag nachmittag wurde die in der Hirschberg 85 in Weidenbach bei Berlin wohnende 51 Jahre alte Frau Schöfner von ihrer 14-jährigen Tochter tot aufgefunden. Die Leiche war entblößt und bereits stark in Verwesung übergegangen. Da im Zimmer alles durchwühlt war, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einen neuen Raubmord geschlossen werden.

Hamburg. In Jellenspieß bei Hamburg wütet eine Feuersbrunst. Bei dem brennenden Karren blühte die Gefahr der Verwundung des Dross. Die Hamburger Feuerwehren sind beauftragt, 15 große Gefäße mit niedergebrennt, nachrichtlich, der Feuertenor des Hamburg-Stadthaus, damit die Wunden nächsten Jahres auf eine Wundspalte nach Witten.

Altona. Die Tochter der fortgeschrittenen Frauenbewegung, 18-jährige 80. Geburtstag. Der Reichspräsident sandte der Tochter ein Glückwunschgramm.

Kammerlanger. Die brennende tollente Barion, heißt sie, brennt auf eine Langerstraße nach Deutschland.

Paderborn. Will nicht mehr Klavier spielen. Die Klavierhändler in Paderborn und nicht zuletzt die Befugung von Klavieren haben keine Klavier zu verkaufen, daß es sich unfähig fühlte, auch nur eigenen Vergnügen ein Klavier zu besitzen. Das Klavier, das ihn 25 Jahre auf seinen Reisen begleitete, steht zum Verkauf.

Neueste Nachrichten.

München, 2. November. Die „Münchener Zeitung“ meldet: Heute fand ein Ministerrat statt, der sich unter anderem mit der Entente-Rote zur Auflösung der Einwohnernachrichten befaßte. Das Blatt bemerkt, daß in der Angelegenheit der Einwohnernachrichten die Haltung der Regierung bekannt und hinreichend festgelegt sei. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Ministerpräsident Dr. von Kahr in den nächsten Tagen im Zusammenhang mit der Rote der Entente zur Frage der Einwohnernachrichten nach Berlin reisen wird.

Rußland.

Wangels Rückzug.

Haag, 3. November. Die gesamte holländische Presse kommentiert in grundsätzlichen Artikeln die Nachrichten über Wangels. Die Blätter äußern übereinstimmend die Ansicht, daß eine völlige Vernichtung des Wangelsheeres vorliege. Nur wenige optimistische Blätter weisen darauf hin, daß es Wangel immerhin bei seinem Rückzug gelungen sei, einen gewissen Teil seines Heeres zu retten.

Moskau, 2. Novbr. Einer drastischen Meldung aus Moskau zufolge, gab Trotski bekannt, daß fünf Armeen das Heer Wangels von allen Seiten zermalmten und daß das Schicksal der Hauptkräfte bald entschieden sein werde.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 3. November. Wie die Blätter entnehmen, ist das Spa-Abkommen für den Monat Oktober voll erfüllt worden. — Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ dazu bemerkt, könnten wir einerseits darauf stolz sein, andererseits müßte es uns aber mit Schmerz und Sorge erfüllen, da, wie wir jetzt klar erkennen und zu beweisen vermögen, diese Erfüllung des Abkommens auf Kosten der Existenzmöglichkeiten unseres Wirtschaftens geleistet ist.

Auf Anfrage des demokratischen Abgeordneten Dr. Petersen über das Schicksal unserer Kriegsgefangenen in Rußland hat der Minister des Reichs Dr. Simonis geantwortet, daß der Abtransport der Gefangenen aus Sibirien Ende Oktober beginnen werde. Anschließend daran werde der Abtransport aus Turkestan und der Ukraine erfolgen. Man könne damit rechnen, daß der größte Teil der noch in Rußland befindlichen rund 12 000 Gefangenen noch in diesem Jahre heimkehren könne.

Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, die Namen der beiden Reichswehreskadetten festzustellen, die am Sonntagabend auf den Althändler Markt in Spandau ein Handgranatentorpedo verübt. Die Täter heißen Grunwaldt und Krensch, sie gehörten beide dem Reichswehrinfanterieregiment Nr. 115 an. Sie sind flüchtig und sollen auf dem Wege nach Posen sein, wo sie im dortigen Heer Dienst nehmen wollen. Es sind alle Vorkehrungen getroffen, um die beiden Verbrecher unterwegs festzunehmen.

Republikanischer Wahltag in Amerika.

Moskau, 2. November. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Die in ganz Amerika abgehaltene Wahl zum Präsidenten ergab eine überwältigende Mehrheit des republikanischen Kandidaten Harding.

Paris, 2. November. Hans meidet, daß der Kandidat Harding zum Präsidenten von Amerika gewählt worden ist.

New York, 2. November. Nach dem Bekanntwerden seiner Wahl zum Präsidenten erschien Harding auf seinem Balkon und hielt, bis zu Tränen gerührt, folgende Ansprache an die Menge: Ich habe gemeinsam mit Ihnen gearbeitet und habe mich immer bemüht, Ihnen gegenüber mit vollständiger Ehrlichkeit zu handeln. Wenn das Schicksal mich nun zum Präsidenten bestimmt, so wünsche ich gegenüber allen Völkern lokale Vorrechte einzuschlagen.

Mannheim, 2. Novbr. In einem Bahnübergang der Schwäbinger Landstraße rammte, wie das „Neue Mannheimer Volksblatt“ meldet, in der vergangenen Nacht ein Chauffeur von Raderau mit seinem Personwagen, in dem ein Fahrrad lag, durch die geschlossene Schranke und fiel mit einem Schlingel der Rhein-Elbe-Bahn zu. Im Augenblick des Zusammenstoßes kreuzte ein von Rheinau kommender Güterzug die Unfallstelle, welcher das Auto erfaßte und vollständig zertrümmerte. Der Chauffeur und der Fahrgast wurden getötet.

Seite Nachrichten.

Moskau, 3. November. Im Verlauf der in Wiesbaden von Frankfurter Polizeibeamten seiner Zeit vorgenommenen Verhaftung Dr. Dorems war der Regierungspräsident von Wiesbaden, Dr. Kamm, von der Rheinland-Kommission seines Postens entbunden und ausgewiesen worden wegen fahrlässiger Verhütung bei diesem Vorfall. Wie aus einer offiziellen Veröffentlichung im „Echo der Rhein“ hervorgeht, hat die von der deutschen Regierung eingeleitete Untersuchung in Verbindung mit den Nachforschungen der Rheinland-Kommission ergeben, daß Dr. Kamm persönlich seiner Zeit fernsteht. Unter diesen Umständen hat die Rheinland-Kommission beschlossen, Dr. Kamm wieder in sein früheres Amt einzusetzen zu lassen, obwohl sie ihn persönlich nicht als verantwortungsfähig hält für die mangelnde Wachsamkeit der Wiesbadener Polizei. Die gegen den Polizeirat Erbschlein verhängte Maßnahme bleibt dagegen aufrechterhalten.

Der Schulleiter.

Roman von Anna Panhays.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein Schmerzgefühl schnürte ihr das Herz. Sie hatte ihn ja so lieb, alles was er tat und sprach, mußte so sein, daß es alle Welt leben konnte; nicht die kleinste Fuge durfte aus seinem Munde kommen. Er war der Marquis Juan del Rocaflores, war der letzte Erbe eines uralten spanischen Adelsgeschlechts, und wenn sein Vater auch höchstwahrscheinlich gestorben war, das Blut spanischer Spanier lag dennoch in seinen Adern. Einer wie er durfte nicht liegen.

Sie kann und kann, weshalb er das wohl getan. Und die Dämmerung war plötzlich zur Dunkelheit. Da erhob sich Gisela endlich und tastete sich zum Nachschalter. Die elektrischen Lampen in dem Salon flackerten auf.

Rebekah hatte Gisela jetzt ihren Mann. Er kam zu ihr, sah trübsalig aus und meinte, ihm sei wieder wohl. Er verabschiedete sich von ihr, denn sie pflegte ihm erst später in den Zirkus zu folgen.

Sie fragte, wie er ging. Was sollst Du denn für die alte Frau bei der Dämmerung vermittelst?

Er knippte seine Handfläche zu. Sie möchte eine Lohnrechnung für ihren Sohn herausdrücken, und viele Leute denken, unglücklich sei allmächtig bei der Dämmerung. Er lächelte Gisela auf Wiedersehen!

Gisela erwiderte leise: Auf Wiedersehen! Sie war froh, daß Juan sie jetzt verließ. Er hatte abermals gelogen, gelogen ohne Grund, und das quälte sie mehr, als es ein bitteres, hartes Wort aus seinem geliebten Munde getan haben würde.

Im ersten Male in ihrer nun zweijährigen Ehe weinte Gisela bei Rocaflores um ihres Mannes willen. Und es war, als spülten diese Tränen etwas von der glücklichen, verwöhnten, oft eigenartigen Kindheit der blühenden blauen Frau ab, und sie schauerte zusammen. Angst kam sie an sie wie ein einhergeschlagener Raubvogel, der Zug leichtes Hochmuth, der meist über dem feinen, ruhigen Gesicht lag, war heute wie fertig gewischt von den Tränen.

Trude Bergen sah am Sonntag vormittag in dem von allen Personen Frau Doktor Wildorfs den Schweiß- und Kesselschmerz.

Sie wollte die Zeit bis zum Mittagessen mit Lesen verbringen, doch Rechtsanwalt Schleuher hatte sich zu ihr und verurteilte eine Unterhaltung anzunehmen.

Er hatte das Gefühl, sich kürzlich durch keine allzu große Offenheit bei ihr geschadet zu haben, das mußte er wieder gut machen. Er wollte ja kein aufdringlicher Kreier sein, aber er wollte auch seine Hoffnung auf Trudes Botschaft nicht aufgeben. Er war mit seinem rüdig und klar benannten Bismarckstempel so weit gekommen, in Trude die Gefährlichkeit zu sehen, die ihn die rechte dünnte; da hieß es eben Geduld haben, bis er auch sie zu seiner Meinung bekehrt hatte.

Ich habe mir nun verschiedene Wohnungen angesehen, begann er, und es sind ein paar dabei, die mir gut gefallen. Doch möchte ich gern jemand, ich meine, eine Dame, zu Rate ziehen, die ich mich entschließen.

Hans Schleuher war kein Diplomat, und Trude schätzte ein wenig über seine Art.

So werden Sie sich doch an Frau Doktor Wildorfs, die Ihnen früher gern mit Rat und Tat zur Seite steht.

Hans Schleuher wehrte hastig ab.

Ich will, ich möchte lieber eine jüngere, modernere, halbgebildete Dame bitten. Ich habe an Sie gedacht, Fräulein Bergen, bitte, seien Sie nett und helfen Sie mir, sagen Sie ja, Fräulein Bergen; schlagen Sie meine Bitte nicht ab! Ich möchte Ihnen besonders die eine Wohnung zeigen, am Hohenberg, die ich mir, und ich würde mich freuen, wenn Sie ihnen gefiele.

Trude sah mit leicht verärgerten Händen und blühte auf die behagliche, einfache Einrichtung des Zimmers, in dem sie sich beide befanden. Viel Decken über den Füßen und über den Rücken der verbliebenen Bücherei. Gedächtnis und Gedächtnis von Frau Doktor Wildorfs Richten und Entzinnen.

Der Trudes Augen erhellte im Geist ein anderes Zimmer mit Schranktüren und Stichen in breitem dunklen Rahmen. Dazu dreieckige schwere Vorhänge, die über massive Eschenscheitel hingen. So träumte sie sich zuweilen ihr eigenes Heim, ein Heim, das noch fern war, denn Schreie mußten wohl übergehen, die sie so viel erarbeitete, um ihren Traum verwirklichen zu können. Jahre großen Fleißes waren ja vor allem vorrätig, um die Schuld zu tilgen, die sie durch den Kauf des Geschäfts auf sich genommen.

Hans Schleuher wollte Trudes Schmeigeln zu lange. Er sah sie blühen an.

Erfüllen Sie doch meinen Wunsch, und wenn Sie mich auch für den unbedeutendsten Menschen auf der Welt halten, so sage ich gleich nach die Bitte hinzu, mir auch bei der Einrichtung der Wohnung Ihren Rat zu gewähren. Ein Junges wie ich verliert nicht viel von solchen Dingen.

Trude überlegte sich. Sie war froh, daß Hans Schleuher seine Bitte gerade gewissermaßen in ihren Gedankenraum hineingelegt.

Wenn Ihnen heute an meinem Rat liegt, will ich nicht unzufrieden sein, sagte sie zögernd. Da mein Gedächtnis aber wirklich das Richtige treffen wird, mein Vater war ein einfacher Arbeiter, und meine Elternwohnung lag im äußersten Osten.

Sie mußte lächeln, weshalb sie mit so herber Offenheit etwas erzählte, um das sie Hans Schleuher gar nicht gefragt.

An seinen Augen veränderte sich nichts, nur daß sie sich leicht um ein wenig weicher wurden.

Wenn Sie aus kleinen Verhältnissen zu der inhaber eines ersten Geschäfts im vornehmen Beken sich emporgearbeitet haben, so ist das doppelt achtungswürdig, Fräulein Bergen! Denn daß Sie den ersten Weg durch eigene Kraft und starken Willen hinter sich brachten, das braucht mir niemand zu erzählen, dessen bin ich gewiß.

Sie lächelte er ihre Hand doch, und diesmal zog Trude sie nicht zurück.

Die gerade Art des jungen Anwalts gefiel ihr. Wie ein Schalltänzt er da plötzlich der Bedante an Juan del Rocaflores an ihr vorüber, wenn sie nicht ständig denken, wie gut es gewesen, wenn sie niemals in den Zirkus gegangen wäre. Dann hätte die Vergangenheit doch langsam zur Ruhe kommen müssen. Aber Juan del Rocaflores hatte die Trübsal, die über ihren jüngsten Bräutigam lag, gleich einem düsteren Trübsal hingeworfen, was werden sollte. Was ist wahr, lieber und, als magte wieder. Sie schätzte und blickte um einen Mann, den sie nur häufig wie irgendeinen Fremden

den konnte, und hinter dessen lachendem, langgezieltem Namen sich doch ein lieber, lieber Nachbarsjunge verbarg. Wenn Malwine Brunkow sprach, dann schmeckte der Boden unter seinen Füßen, dann wirkte er tief, so tief! Und Malwine Brunkow trauerte sie nicht.

Aber sie selbst durfte sich nicht einmischen, nur zittern und sich ängstigen durfte sie um ihn, ruhelos an sein solches, männliches Gesicht denken und an alle die Dinge, die ihn so rätselhaft umspannen, daß außer Malwine Brunkow und ihr wohl niemand auf der weiten Gotteserde ahnte, daß die Taten wiederkehrten.

Hans Schleuher fragte teilnehmend: Weshalb leben Sie mit einem Male so ernst aus? Habe ich Sie irgendwie unbewußt gekränkt? Hoffentlich geht Ihnen die Geschichte von neuem nicht wieder im Kopfe herum?

Trude blühte mit erschrockenen Augen. Ach ja, man hat ihr ein, sie hatte dem jungen Anwalt von ihrem Erleben erzählt, ohne allerdings einen Namen dabei auszusprechen.

Weshalb vertrauen Sie sich mir nicht an, Fräulein Bergen? Ich möchte Ihnen so herzlich gern jeden Kummer aus dem Wege räumen. Sie geben jetzt immer wie unter einem Druck umher. Hören Sie, bitte, meine warme Anteilnahme für Sie jedoch nicht als lästiger oder Zudringlichkeit auf.

Sie lächelte müde.

Ach, bin ein bißchen Eigensünder, bin ein bißchen ernst, weil ich am liebsten allein bin; sonst fehlt mir nicht.

Er lächelte auch, aber froher, ruhiger als sie. Dann ist's ja gut. Ich glaube wirklich, die sonderbare Geschichte liefse Ihnen nach.

Er beobachtete, wie ein neugieriger Strahl der herblühenden Morgenröte um die dunklen Blätter von Trudes Ring irtete und einen glühenden Schein daraus hervorzog, der wie ein Feuerchen über die weißen Finger hinlief.

Ich dachte gerade gestern lebhaft an Sie, Fräulein Bergen, begann der junge Anwalt nach einer kleinen Pause, denn durch Zufall ließ ich bei einem älteren Kollegen auf jene Episode, deren trauriger Held Ihr einziger Nachbarsjunge gewesen.

Die Spannung in Trudes Gesicht zwang ihn weiterzusprechen.

Ich sah gestern mit ein paar älteren Kollegen im Spatenbräu beisammen. Doktor Wurmann aus der Friedrichstraße war darunter. Ein guter Anwalt, aber ein harter Mensch. Ich erzählte von meiner Praxis, die ich nun eröffnen wollte, und erwiderte mich, ob mir nicht einer der Herren einen tüchtigen, jungen Schreiber empfehlen könne. Da schlug Doktor Wurmann auf den Tisch: Empfehlen kann man niemand; die den anständigen Eindruck machen, sind oft die misrabensten und gerisseltesten Sette mal vor acht Jahren solch einen Menschen, sah aus wie der verführte Anwalt, und doch behauptete er die erste Gelegenheit, sich als Dieb, als Defraudant zu entpuppen. Ging mir mit tausend Mark durch, die er zur Reichsbank tragen sollte. Hab' keinen Fleißer davon mitgebracht, man fand nichts mehr bei ihm, als er der Polizei — leider erst tot — in die Hände kam. Ein Herzschlag habe das laubere Büchlein um meine verdiente Strafe gebracht. Seitdem trauere ich keinem mehr und empfehle auch keinen.

Hans Schleuher erschrak vor der Wirkung seiner Worte. Trude Berger war zerknirsch geworden.

Galt Ihnen jener innere Mensch etwas Besonderes, Fräulein Bergen? fragte Schleuher. Wären Sie vielleicht gar verwandt mit ihm?

Trude schüttelte heftig den Kopf.

Mein Spielkamerad, mein Kindheitsgefährte war er, nichts weiter.

Eigentlich merkwürdig, daß ich in diesem großen Berlin gerade auf den Rechtsanwalt stoße, bei dem Ihr Nachbarsjunge die Dummheit machte. So erfuhr ich zufällig auch den Namen, den Sie nicht nannten. Doch sagen Sie, Fräulein Trude, wer ist denn nun der Kunstreiter, der dem Toten so ähnlich sieht?

Trude hob abwehrend die Hand mit einer beinahe ungeschulenen Gebärde.

Ich hat Sie doch, das Thema lassen zu lassen, und lasse Ihnen, meine Phantasie habe mir einen Streich gespielt. Ich will nicht, daß sich fremde Menschen um meine Angelegenheiten kümmern.

Er horchte auf. Welch ein großer Ton!

Hans Schleuher sah plötzlich stumm und in sich gekehrt. Dann fand Trude Bergen auf und ging nach raschem Gruß in die Zimmer.

Er sah ihrer letzten, kalten Gestalt treulich nach. Die Liebe hat Maria Dorens, hat ein feines Gefühl. Ohne eine einzige darauf hinweisende Silbe ahnte der junge Rechtsanwalt, das Herz Trudes war nicht mehr frei für ihn, mit jener Irakulinstler fand seinen jährlingenden Wünschen im Wege. Er haßte plötzlich den Mann, den er niemals gesehen, dessen Namen er nicht kannte, von dem er nichts weiter wußte, als daß er Ähnlichkeit mit einem vor Jahren am Herzschlag verstorbenen jungen Dieb haben sollte.

Wie wußten wir das nicht, und doch überlegte der Anwalt, wie er es anfangen sollte, jenen Unbekannten von Angesicht zu Angesicht zu erblicken.

Gegen Abend ging Trude aus, und Hans Schleuher folgte ihr, von dem Gefühl einer jäh erwachten Eifersucht getrieben. Sie fuhr nach dem Zirkus, und ohne daß sie ihn bemerkte, löste auch der junge Rechtsanwalt eine Entreisart.

Er sah durch eine Reihe von Wägen von Trude getrennt, aber doch so, daß er sie ungestört beobachten konnte. Schreiber teilnahmslos sah sie da und achzte kaum auf die Vorfälle. Aber plötzlich straffte sich die kalte Wächterin in dem feinen dunkelblauen Taubkleid auf, und wie ein Hund ging es durch ihren Körper, als der berühmte Schulleiter in die Bahn trat.

Bornheim und rief sich er aus, wie ein Hund von Abel umwitterte er seine Gestalt. Und wie er nun, mit lässiger Gebärde den Jolinder vor dem Publikum hüpfend, um die Bahn ritt, schlugen in Hans Schleuher die Eifersuchtskämpen hoch auf. Niemand brauchte es ihm erst zu sagen, was er nun mit Sicherheit wußte. Der Schulleiter da unten in der Manege war der Mann, dem das Herz der schönen Trude zu eigen gehörte. Wie unheimbar erschien er sich selbst diesem ruhigen Mann gegenüber, der mit ruhiger Selbstbeherrschung dem Publikum sein Können zeigte und sich auch als Zirkusreiter stolz in seinen hohen Namen häutete, als beabsichtigte er damit erst recht den Abstand zu betonen, der zwischen ihm und der Manege lag. Ein Bornheimer, ein Mäher sich sich hübsch zu ihr herab. So ritt der Marquis Juan del Rocaflores um die Bahn.

Mit wohl hingebendem Ausdruck Trudes Augen an dem Reiter hingen, bis er wieder verschwunden war!

Wohin nach Schluß der Nummer erhob sie sich, und Hans Schleuher wollte vorgehen auf die Wiederkehr. Nun war er seiner Stunde obliegender, nun gab es keinen Zweifel mehr, nun mußte er, wie jedem Kanzelschreiber, der dem Doktor Wurmann vor acht Jahren tausend Mark unter-

